

Problematische (und vermeintlich problematische) Deutungen slawischer Ortsnamen in Osttirol: Etyma mit dem Suffix -ica

Emanuel Klotz

Die Erforschung der Osttiroler Ortsnamen slawischer Herkunft begann im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit den Schriften Bidermanns, Mitterrutzners und Oberforchers.¹ Zu diesen haben sich seither zahlreiche weitere Gelehrte gesellt – zuletzt Heinz Dieter Pohl, Peter Anreiter, Hubert Bergmann und Gerhard Rampl –, sodass uns für die einzelnen Namen teils höchst unterschiedliche Deutungen vorliegen. Das Wissen um das mittelalterliche Slawische, aus dem die Ortsnamen entlehnt wurden, ist insbesondere durch die Arbeiten Georg Holzers bedeutend größer geworden, und wir sind daher mehr denn je in der Lage, die bisherigen Deutungsversuche auf den Prüfstand zu stellen.

In meinen Aufsätzen *Slavia Tirolensis I* und *II*² war es das lautgeschichtliche Korrektiv, das ich bei der Bewertung der Etymologien angewendet habe. Diesem Korrektiv haben etwa die bisherigen Deutungen der Namen *Amlach*, *Leisach* und *Virgen* nicht standgehalten. Als ich im April 2022 die Arbeit an meinem FWF-Projekt „*Slavia Tirolensis*“³ aufnahm und begann, die bisher veröffentlichten Etymologien slawischer Ortsnamen in Osttirol zusammenzutragen, fielen mir bei einigen von ihnen morphologische Merkwürdigkeiten auf. Nun soll also das morphologische Korrektiv zum Zug kommen, wobei ich mich in diesem Beitrag auf Etyma mit «-ica» beschränke. Wie sich herausstellt, sind manche dieser Etymologien nicht haltbar, während andere wiederum den Schluss nahelegen, dass sich das Suffix in der slawischen Ortsnamenlandschaft Osttirols (für andere Gebiete kann ich kein Urteil fällen) anders verhielt, als man es traditionell annimmt.

Technische Vorbemerkungen

Bei der Notation urslawischer Wortformen verwende ich in diesem Aufsatz wie Georg Holzer drei unterschiedliche Notationen:⁴

-
- 1 Siehe Literaturverzeichnis.
 - 2 Kl21a und Kl21b im Literaturverzeichnis.
 - 3 FWF-Projektnummer ESP-18.
 - 4 Vgl. Hol20: 17ff.

- Der Asterisk (*) leitet phonetische urslawische Rekonstruktionen nach dem Modell Georg Holzers ein. Die sogenannten Reallautungen geben die jeweiligen urslawischen Wortformen so wieder, wie sie gemäß den aktuellen Kenntnissen um 600 n. Chr. gelautet haben müssen.
- Bei den zwischen doppelten spitzen Anführungszeichen («») angeführten Formen handelt es sich um die Darstellung „urslawischer“ Lautungen in traditioneller Notation. Die sogenannten Nennlautungen kommen dem Gemeinslawischen des 9. Jahrhunderts nahe.
- Mit dem Circellus (°) werden morphematische Rekonstruktionen urslawischer Reallautungen bezeichnet. Diese Notation dient dazu, die auf der phonetischen Ebene „unsichtbaren“ Eigenschaften der urslawischen Morpheme „sichtbar“ zu machen. In der morphematischen Notation werden Morpheme immer in derselben Gestalt angeführt, erst eine Reihe von Transformationsregeln löst allfällige (akzentologische oder phonetische) Alternationen aus.

Darüber hinaus kommen folgende Symbole und Abkürzungen vor: # zur Bezeichnung absichtlich falsch angesetzter Rekonstruktionen oder solcher, die (nach bisheriger Erkenntnis) morphologisch unmöglich sind ¶[°] zur Bezeichnung von Rekonstruktionen, die mit der angegebenen Bedeutung (oder einer davon ableitbaren) nicht belegt sind ¶ ▶ für Übernahmen von Lautungen von einer Sprache in eine andere ¶ ahd.: althochdeutsch ¶ dt.: deutsch ¶ kr.: kroatisch ¶ m.: maskulin ¶ mhd.: mittelhochdeutsch ¶ nšt.: neuštokavisch ¶ slaw.: slawisch ¶ sln.: slowenisch ¶ spmhd.: spätmittelhochdeutsch ¶ ursl.: urslawisch ¶ vahd.: voralthochdeutsch.

Erklärungsbedürftige Etyma

In der bisherigen Literatur habe ich hie und da Etyma auf «-ica» (ursl. °ī'k|ā⁵) vorgefunden, die auf mich zunächst den Anschein von ad-hoc-Konstruktionen machten, weil es mir nicht sofort gelang, sie morphologisch zu interpretieren. Teils sind sie entgegen der Erwartung als Diminutive von Substantiven der o-Klasse modelliert, teils wird nur die zugehörige Basis, nicht aber der Ableitungsweg angeführt. Bedeutungsangaben, aus denen die morphologische Be-

5 Zu °ī'k siehe Hol20: 223.

ziehung zur jeweils angegebenen Basis hervorgehen würde, fehlen in den beschriebenen Fällen meist.

Die erklärungsbedürftigen Etyma stelle ich im Folgenden vor und versuche zu bestimmen, ob es sich um mögliche slawische Wortbildungen handelt und wie sich der Ableitungsweg darstellt. Hierzu seien kurz die Funktionen des slawischen Suffixes «-ica» zusammengefasst: ⁶

- Es bildet **Diminutiva** von *a*-stämmigen Substantiven nach dem Muster ursl. **rŭbā* «ryba» ‘Fisch’ (Kl17: 188): **rŭbīkā* «rybica» ‘Fischlein’. Diminutive können als Ortsnamen fungieren, wenn es ihre Semantik zulässt, z. B. ursl. **garīkā* «gorica» ‘Berglein’ zu **garā* «gora» ‘Berg’⁷ (beide Kl17: 107).
- Es bildet **Feminina** von Maskulina wie in ursl. **medwēdīkā* (Kl22) «medvēdica» ‘Bäarin’ zu **medwēdi* «medvēdъ» m. ‘Bär’ (Kl17: 152, K22). Da solche Bildungen normalerweise Lebewesen bezeichnen, sind sie als Ortsnamen fast nur im übertragenen Sinn denkbar, etwa zur Benennung markanter Geländeformationen.
- Ein Spezialfall der Motion ist die Bildung femininer Formen von **Nomina agentis** auf °*ik|u* ⁸ «-ць» — z. B. ursl. **glawmīkā* «glumica» ‘Scherzboldin’ zu **glawmīku* «glumъць» ‘Scherzbold’ — und °*in|ejk|u* ⁹ «-ьникъ», z. B. **grajšini kā* «grěšnica» ‘Sünderin’ zu **grajšinejku* «grěšnikъ» ‘Sünder’. Ihre Basis stellen naturgemäß Verba dar.
- Von adjektivischen Basen bildet «-ica» **substantivierte Adjektive** wie in **čirni kā* «čьrnica» ‘eine Schwarze, z. B. Nonne’ zu **čirnu* «čьrnъ» ‘schwarz’ (Kl17: 83). Substantivierte Adjektive eignen sich für die Verwendung als Ortsnamen bei passender Bedeutung, vgl. **sawšīkā* «sušica» ‘eine Trockene’ zu **sawxu* «сухъ» ‘trocken’¹⁰ (Kl17: 193).
- Zum vorigen Punkt gehören auch die hier gesondert behandelten Ableitungen auf «-ьnica» (°*in|īk|ā* ¹¹), weil sie formal auf Adjektiven beruhen. Ursl. **dinini kā* «дньница» ‘Morgenstern’ gehört unmit-

6 Vgl. Vaillant 1974: 344–352, Matasović 2014: 133f., Vondrák 1924: 615ff., Leskien 1914: 235f., 240, 244–247, 260–263, 268, 277, Miklosich 1926: 293–306.

7 Zum Bildungstyp siehe Čornejová 2009: 55.

8 Zu °*ik* siehe Hol20: 222.

9 Zu °*in|ejk* siehe Hol20: 222.

10 Zum Bildungstyp siehe Čornejová 2009: 60.

11 Zu °*in|īk* siehe Hol20: 222.

telbar zu **dininu* «дѣньнѣ» ‘Tages-’, dieses zu **dini* «дѣнь» ‘Tag’ (Kl17: 93).

- Auf der Grundlage des verkürzten Musters «дѣнь» : «дѣньница» konnte sich der Komplex «-ница» verselbständigen und direkt an eine substantivische Basis antreten. Solche Derivate haben eine sehr breite semantische Streuung, die sich unter der Formel „etwas, das mit X zu tun hat“ zusammenbringen lässt. Im Falle, dass sie Orte bezeichnen, ist die Deutung als **Nomina loci** die wahrscheinlichste, z. B. ursl. **lej’pini’kā* «лѣрѣница» ‘Ort mit Linden’ (Kl22) [wohl direkt von **lej’pā* «лѣпа» ‘Linde’ (Kl17: 143)]¹². Bildungen auf «-ница» sind von Substantiven jeder Stammklasse möglich.

Aus diesem Befund ergibt sich, dass unmittelbare (also ohne weitere Suffixe gebildete) Ableitungen auf «-ica» nur in wenigen Fällen möglich sind:

- von adjektivischen Basen (woraus substantivierte Adjektive entstehen, z. B. «čьrnica» ‘die Schwarze’)
- von substantivischen, wenn es sich um Motion handelt (z. B. «medvĕdica» ‘Bärin’)
- von *a*-stämmigen substantivischen Basen (woraus Diminutiva entstehen, z. B. «gorica» ‘Berglein’)

Im Nšt. sind die Möglichkeiten offenbar vielfältiger: Wie Leskien (1914: 245, 268) ausführt, können auch Nomina loci direkt von substantivischen Basen gebildet werden¹³, Diminutive selten auch von nicht *a*-stämmigen substantivischen Basen (*čäbrica* ‘kleine Wanne’ zu *čäbar*, *kamĕnica* ‘einzelner Stein’ zu *kämĕn*, *stōlica* ‘Sessel’, urspr. zu *stō* ‘Stuhl’). Babić (2002: 171) beziffert die nšt. *ica*-Ableitungen, die keine Lebewesen bezeichnen (und daher nicht das Ergebnis von Motion sind), auf ungefähr 30. Da es sich also nur um eine geringe Anzahl von Beispielen handelt, bin ich geneigt, diesen Zustand gegenüber dem oben beschriebenen für geneuert zu halten.

Wie wir sehen werden, legt die Auswertung der hier behandelten Etyma nahe, dass auch im Osttiroler Slawischen direkte «-ica»-Bildungen von *o*-stämmigen Basen möglich waren.

12 Zum Bildungstyp vgl. Čornejová 2009: 60f.

13 Wobei es sich aber entweder um Bildungen auf der Grundlage jüngerer Entlehnungen handelt (*bürmutica* ‘Tabakdose’ zu *bürmut* ‘Schnupftabak’, *kàtranica* ‘Teerbütte’ zu *kàtran* ‘Teer’, *zeitinica* ‘Ölfläschchen’ zu *zeitin* ‘Öl’; zu deren fremder Herkunft Skok I: 242, II: 63, III: 648) oder um solche, die eben doch mittelbar abgeleitet sind, weil sie zusätzlich ein Formans *-ār* enthalten wie *kozàrica*; zu diesem Formans ausführlicher unter → «kozarica».

*«brodica»

Angesetzt für:

- *Froditzalm* und *Froditzbach*, St. Veit („*brodica zu broďb“ – P09: 110)
- *Froditzen*, St. Veit („*Brod/ica zu broďb ‘Furt’“ – V83: 38)
- *Proditz*, Virgen („*brodica zu *broďb ‘Furt’“, Belege: 1563, 1689 *Prodiz* – R09: 84f.)

Der Ableitungstyp ist nirgends angegeben, beabsichtigt war von den Autoren vielleicht der Ansatz eines Diminutivs, obwohl ursl. **bradu* «broďb» ‘Furt’ (Kl17: 76) *o*-stämmig ist. Dass es diese eigentlich regelwidrige Ableitung tatsächlich gibt, belegt kr. *bròdica* ‘Floß’ (HJP). Die vorgeschlagene Etymologie erscheint also glaubhaft.

Die Anlautvariation *b ~ f* in den (meiner Ansicht nach) zusammengehörigen Namen spiegelt verschiedene Entlehnungszeiten wider: Die *f*-Lautungen stammen aus einer Zeit, als die Substitution *b > (v >) f* wirksam war, also zwischen 770 und 1050¹⁴. Die *p*-Lautungen sind entgegen dem Anschein später ins Deutsche gelangt: Die (auf 770 datierte¹⁵) Medienverschiebung kann in dem Namen nicht gewirkt haben, weil die Lautung bereits slaw. *o* hat und daher nach 830 entlehnt worden sein muss. Vielmehr ist das *p*- dadurch zu erklären, dass im (Süd-)Bairischen bis heute noch kein stimmhaftes anlautendes *b* entstanden ist¹⁶ und anstelle der Substitution *b > (v >) f* irgendwann die (im Wesentlichen bis heute gültige) Substitution *b > p* trat.¹⁷

Auffallend ist, dass *o* trotz des *i* in der Folgesilbe nicht zu *ö* umgelauteet wurde, was auf eine Entlehnung nach dem Ende der Umlautsubstitution¹⁸ hindeutet. Wohl gewirkt hat aber die Akzentretraktion: Die Betonung liegt heute auf der ersten Silbe, im Urslawischen und Nachurslawischen war dagegen die zweite Silbe betont (ursl. **bradī k̄ā*’ > **brodī c̄ā*’).

14 Zu dieser Substitution siehe Kl21a: 88 und Kl21b: 33 mit weiterführender Literatur.

15 Vgl. Kl21a: 67 mit weiterführender Literatur.

16 Zumindest ist mir keine entsprechende Entwicklung bekannt; auch bei Kranzmayer (1956) findet sich keine solche.

17 Bei Kranzmayer (1956) finde ich hierzu leider keine Aussage. Aus der Beobachtung meines eigenen Sprachgebrauchs sowie jenes anderer Sprecher des Südbairischen kann ich mit Sicherheit sagen, dass im Anlaut nur stimmloses *p* existiert und dass dieses auch ausnahmslos zur Wiedergabe von fremdsprachlichem stimmhaftem *b* herangezogen wird.

18 Zu dieser siehe Kl21a: 86f. und Kl21b: 32f.

Das Wirken der Akzentretraktion bei gleichzeitigem Ausbleiben der Umlautsubstitution widerspricht der Annahme, wonach die Umlautsubstitution länger wirksam war (nach Kranzmayer 1956: 72 bis ins 13. Jh.) als die Akzentretraktion (nach Wiesinger/Greule 2019: 70 bis 1050). *Froditz* und *Proditz* sind in diesem Bezug keine Einzelfälle, vgl. auch *Osterwitz* sowie weiter unten *Großnitz*, *Gumpanitz*, *Mullitz* und *Politzen*. Die relative Chronologie der beiden Lautwandel muss daher in einer gesonderten Untersuchung neu bewertet werden; möglicherweise spielen zusätzliche lautliche Bedingungen eine Rolle.

⊙# «бѣрдѣѣца»

Angesetzt für *Perschitz* (Nussdorf-Debant) in der mehrdeutigen Form **Bьrdč/ica*, „zu бѣрдо ‘Berg, Hügel, Kamm’“. Als Beleg wird *Perschitzpach* (1583) angeführt. — (V83: 72)

Die Autorin gibt keinerlei Auskunft über den Ableitungstyp. Der Darstellung nach zu urteilen tritt «-ica» nicht direkt an den Stamm der Basis, sondern an einen bereits von ursl. **bīr`da* «бѣрдо» ‘Hügel’ (Kl17: 75) abgeleitetem; dabei könnte es sich um ursl. **bīr`duku* «бѣрдѣкъ» oder ursl. **bīr`dika* «бѣрдѣсе» ‘Hügelchen’ handeln. Der Komplex **Bьrdč/ica* wäre dann wohl als doppeltes Diminutiv zu verstehen — vgl. den tatsächlich belegten Fall ursl. **bīr`dičika* «бѣрдѣѣсе» [(Kl22); > nšt. *břdāšče* ‘Berglein’ (RK)] — und müsste eigentlich «бѣрдѣѣца» oder «бѣрдѣѣца» geschrieben werden.

Dass dem deutschen *sch* aber gleich drei Segmente (-*dьč*-) entsprächen, ist eine unnötig komplizierte Annahme. Für zutreffender halte ich Pohls Herleitung aus «*pršica*» (P09: 104, fälschlich mit *ъ* statt *ь*), was ursl. **piršjī`kā* wäre und in sln. *pršica* ‘Staubregen’ (Plet.) fortgesetzt ist. «*pršica*» ist entweder ein Diminutiv zu **pirsjā* «*prša*» [> sln. *prša* ‘Staubregen, Nebelreißen’ (Plet.)] oder aber ein feminines Nomen agentis zu **piršī`těj* «*pršiti*» ‘stauben, (hieraus:) nieseln’ [> kr. *pršiti* ‘stieben, stauben’ (RK)]. Beide gehen letztlich auf ursl. **pirxu* «*prxъ*» ‘Staub’ (Kl17: 176) zurück. Pohl, der «*pršica*» mit ‘Spritzbach’ übersetzt, interpretiert die Form anscheinend als Nomen agentis.

Ein Zusammenhang zwischen unserem *Perschitz* und dem Namen *Perschling* in Niederösterreich, der auf «*berzъnica*» oder «*berzъnikъ*» zurückgeführt wird (A15: 151f.), ist nicht glaubhaft: Die Osttiroler Slawismen weisen dort, wo die betreffenden lautlichen Bedingungen gegeben sind, den Zustand nach der Liquidametathese auf, vgl. *Prägraten* < ursl. **per`gar`du* «*pergordъ*» oder **pergar`dā* bzw. **per`gar`dā* «*pergorda*» ‘Vorbau’ (Kl21a: 101f., Kl22).

°«galica» ‘Springerin’

Unterforcher setzt °«galica» für *Galitzen* (Amlach) an mit der Bemerkung: „Die Bildung wie in *glumica* ‘die Schwätzende’“ (U88: 10, Kursivsetzung und Anführungszeichen EK). Die Rekonstruktion ist somit als Motion zum unbekanntem Nomen agentis °«galъcbъ» intendiert, dieses wiederum kommt von «galiti» ‘springen’ (ËSSJa VI: 92). Da °«galica» jedoch nicht in der Bedeutung ‘Springerin’ bezeugt ist, haben wir es mit einem ad-hoc-Konstrukt zu tun.

Die Betonung des Namens liegt auf der zweiten Silbe (*Galitzen*).¹⁹

Das ËSSJa hat einen Eintrag «galica» mit der Bedeutung ‘Rabe, Krähe’, einem Diminutiv zu «gala» (ËSSJa IV: 92). Eine derartige Interpretation von *Galitzen* wäre grundsätzlich denkbar, wenn man von einer Metapher ausgeht (beispielsweise für eine auffällige Bergformation), aber nicht naheliegend.

Georg Holzer macht mich mündlich darauf aufmerksam, dass hier eine Ableitung zu ursl. **kā*(*l*)*těj* «kaliti» ‘durch Abkühlen im Wasser härten’ (Kl17: 130) vorliegen könnte. Die Form °«kalica» ließe sich als Nomen agentis mit der Bedeutung ‘Härterin’ (= Bach zum Härten von Stahl?) interpretieren.

Eine weitere Möglichkeit besteht in der Verbindung mit einem anderen °«kalica», das zu ursl. **kā* *lā*²⁰ «kala» ‘Sumpf’ (> russ. dial. *kalā* und *kala* ‘Kot’, ËSSJa IX: 127ff.) gehört.

Zur meiner Ansicht nach wahrscheinlichsten Lösung aber führt die Tatsache, dass es in der Schweiz mit *Galitze* einen fast gleichnamigen Ort gibt, und das weit außerhalb der Slavia submersa. Im Portal der schweizerischen Ortsnamenforschung wird *Galitze* mit dem spmhd. Appellativ *galitzenstein* ‘Vitriol’ in Verbindung gebracht.²¹ Da dies der einzige auffindbare Namensvetter ist, ist dessen Etymologie für unser *Galitzen* den anderen (zumal auf ad-hoc-Rekonstruktionen basierenden) vorzuziehen.

°#«g(ъ)ričica» ‘Hügelchen’

Für *Gritschitz* (Hofname, Prägraten) in der Bedeutung ‘Hügele, Büchele’ angesetzt (U89: 8). Die Ableitungsbasis ist ursl. **g(u)rejčju* oder **g(u)ričju*²² «g(ъ)ričъ» m. > sln. *grič* ‘Hügel’ (Plet.), also ein (*j*)o-stämmiges Substantiv.

19 Dies meldet mir Markus Huber. Er hat Thomas Totschnig (*1973) aus Amlach befragt.

20 Akzentologie nach **kā* *lu* «kaľъ» (Kl17: 130, korr. in K22).

21 Vgl. <https://search.ortsnamen.ch/de/record/6020274>.

22 AP b nach Sn16: 218.

Da es keine plausiblen alternativen Deutungen gibt und der Ansatz lautlich passt, ist ^o«g(ъ)ričica» nach «brodica» der zweite Kandidat für eine mögliche Diminutivableitung auf «-ica», die auf einem *o*-Stamm beruht; allerdings gibt es zu ^o«g(ъ)ričica» keine einzelsprachlichen Belege.

Bei der Deutung des Namens ist zu berücksichtigen, dass im Gemeindegebiet noch die mittlerweile abgekommenen Namen *Grischitsch* (Mi79: XIX, St14: 62, U89: 8) und *Grischitz* (Mi79: XVIII, St14: 62, Bi77: 204) lokalisiert werden, wenn nicht einer von diesen überhaupt dasselbe Untersuchungsobjekt bezeichnet wie unser *Gritschitz*; auf beide abgekommenen Namen kann dies jedoch nicht zutreffen, weil sie bei Mitterrutzner und Stur jeweils gesondert angeführt werden und ihnen daher voneinander verschiedene Objekte entsprechen. Weiters gibt es in Prägraten noch die Namen *Gritschetz Schupfe*, in Matrei *Gritschit* und *Grischit*. Das bunte Bild könnte dadurch entstanden sein, dass ursprünglich zwei oder gar mehrere Derivate vorhanden waren, die sich gegenseitig lautlich kontaminiert haben. Neben ^o«g(ъ)ričica» kommt ^o«g(ъ)ričitъ» infrage, ein Diminutiv neuerer südwestslawischer Art²³, das regelgemäß *Gritschitsch* ergeben hätte.

^{o#}«grobica»

Angesetzt für *Grobizach* in Virgen als *grobice* ohne Bedeutungsangabe und zu «grobъ» 'Grab' (das ist ursl. **grabu*, Kl17: 112) gestellt (U88: 12). Der Name kommt im Gemeindegebiet von Virgen dreimal vor; die Belege sind (R09: 216f.):

- (1) 1779 (3 ×) *Grobizach*, 1779 *Grobitzen*, 1905 *Grabitze*, *Grobitze*
- (2) 1779 *Grobizach*, 1805 *Gabrötzen*
- (3) 1779 *Grobizach*, 1905 *Grabitzach*

23 Das Suffix «-it'ъ» (ursl. **ī'tj*u, vgl. Hol20: 224) ist im Altkirchenslawischen in der Gestalt *-ištъ* fortgesetzt und dient zur Bildung von Bezeichnungen für junge Lebewesen (*otročišť* 'Bürschchen', *laništъ* 'Hirschkalb', *lvištъ* 'Löwenjunges'). Im Slowenischen und dem ehemaligen Serbokroatischen haben *-ič* bzw. *-ić* die Funktion von Diminutivsuffixen angenommen, vgl. sln. *gradič* 'Schlösschen', nšt. *gradić* 'Städtchen' zu *grád*, sln. *męšič* 'kleiner Schlauch', nšt. *męšić* 'Blasbälgchen' zu *męh* bzw. *męh* (Plet., RK). Anders als Vondrák (1928: 598ff.) und Miklosich (1926: 197) halte ich diesen Zustand nicht für ursprünglich, weil die alten Belege, die beide anführen, bis auf Miklosichs *prętištъ* 'Fetzen' allesamt Lebewesen bezeichnen. — Für das Slawische Osttirols muss allem Anschein nach bereits mit slowenischen Verhältnissen gerechnet werden, vgl. hierzu die zahlreichen (meiner Ansicht nach alternativlosen) Etyma auf «-it'ъ» in Be05.

Die einzelsprachlich unbelegte Bildung ^o«grobica» ist vermutlich als Diminutiv konstruiert, mit *-ice* statt *-ica* nach tschechischem Vorbild²⁴. Die Ableitungsbasis «grobъ» ist *o*-stämmig.

Gegen eine Ausgangsform ^o«grobica» spricht jedoch die Alternation zwischen *a* und *o* in den Belegen (s. o.), die eher auf älteres gerundetes bair. *ā* (< mhd. *â*) hinweist. Hierzu passt die mundartliche Aussprache [ˈkro:bitsax] (R09: 216), denn *ā* ist in ganz Osttirol als *ō* fortgesetzt²⁵. Slaw. *o* hätte sich entweder mhd. *ô* angeschlossen und wäre dann als *ō̄*²⁶ reflektiert, oder an mhd. *o*, das in offener Silbe *ou*²⁷ ergeben hätte.

Ein passendes Etymon mit slaw. *a* wäre das ursl. **grā`bī`kā`* «grabica». Laut ÆSSJa (VII: 96) gehört es zu «grabiti» (d. i. ursl. **grā`bī`tēj`* ‘ergreifen’, Kl17: 111) und hat einzelsprachliche Bedeutungsspektren, aus denen sich ‘jemand, der (oder etwas, das) scharrt, harkt’ abstrahieren lässt. Wir haben es also mit einem Nomen agentis zu tun. Das ebenso als Fortsetzer von «grabica» angeführte slowenisch-dialektale *grabica* ‘Feldweg’ (op. cit.) macht seiner Semantik nach eher den Eindruck eines Diminutivs von einem *ō*-stufigen Postverbale ^o«graba» zu **greptěj`* «greti» ‘graben’, 1. Sg. **grebān`* «grebq» (Kl17: 113, korrigiert in Kl22). Eine Bedeutung ‘Feldweg’ (oder die vermutlich ursprünglichere ‘etwas durch Harken und Scharren Entstandenes, Furche’) wäre für unser *Grobizach* gut möglich.

Zu klären bleibt noch die in den Belegen durchgängige Affrikate <(t)z>: Namen auf *-ach* sind in Osttirol normalerweise Reflexe von Ethnika im Lokativ-Plural (ursl. ^o*jā`n|su`*²⁸ > *-jaxъ*). Das *j* des Suffixes hätte beim Antreten an das Suffix ^o*ī`k`* «ic» die Erste Palatalisierung auslösen und *-itschach* hervorbringen müssen (^o*ī`k|jā`n|su`* > *-ī`čjā`nsu`* > *-ičaxъ*). Vielleicht liegt hier aber gar nicht der Lokativ Plural des Ethnikons vor, sondern der der Basis «grabica»,

24 Durch den tschechischen Umlaut hat sich *-ica* über *-icě* zu *-ice* entwickelt, vgl. Čornejová 2009: 60.

25 Vgl. Hor64: 61 mit dem Beispiel *šloffm`* ‘schlafen’ (Schreibung vereinfacht) < mhd. *slāfen* (KMW).

26 Vgl. Hor64: 60 mit den Beispielen *prōt`* ‘Brot’ und *tswō`* ‘zwei’ (Schreibung vereinfacht) < mhd. *brōt*, *zwō* (KMW).

27 Vgl. Hor64: 60f. mit dem Beispiel *ōuvin`* ‘Ofen’, weiters S. 56 *hōuf`* ‘Stallvorraum’ und S. 58 *housn`* ‘Hosen’ (Schreibung vereinfacht) < mhd. *oven*, *hof*, *hosen* (KMW).

28 In Hol20: 225 noch ^o*hjā`n`*. Meine Änderung beruht auf den Belegen aruss. *gorožane*, *prigorožane*, *prixožane*, *janyčane*, *ogniščane*, *měščane*, *pomorjane* (Zaliznjak 2014: 212ff.) sowie nst. *jězeranin* (ÆSSJa VI: 33) und *Päkoštane* (Magaš 2019: 149), die erweisen, dass die Suffixbetonung erst im Nachurslawischen generalisiert worden ist und dass das Suffix im Urslawischen betonungslos war.

also «grabicaxъ» 'bei den Furchen'. Das Nebeneinander von Formen mit und ohne *ach* in den Belegen spiegelt vielleicht die Verlegenheit der Baiern im Umgang mit den unterschiedlichen Flexionsformen des Namens wider, wie sie in der slawischen Rede gebraucht wurden.

Zum Fehlen des Umlauts siehe den Eintrag «brodica».

°«grozanica»

Angesetzt als **Groza/nica* („zu groza ‘Furcht, Schauer’“) für *Großnitz*, Nikolsdorf. 1583 als *Grodnitzpoden* belegt. — (V83: 49)

Die Bildung °«grozanica» wäre formal möglich, und zwar als Substantivierung eines Partizips Perfekt Passiv °«grozanъ», dies wiederum zu einem Verb °«grozati». Weder das Partizip noch das zugehörige Verb sind jedoch bekannt. Ohnedies bezweifle ich, dass die Autorin den eben geschilderten Ableitungsweg im Sinne hatte; ein anderer ist aber kaum denkbar.

Belegt und semantisch einigermaßen plausibel ist hingegen eine Deutung aus ursl. **grazinī'kā* '«grozъnica» ‘etwas Bedrohliches’ [> nšt. *groznica* (RK), sln. *gróznica* (Plet.) beide: ‘Fieber’] — hier wohl: ‘bedrohlicher Ort’ — zum Adjektiv **grazinu* «grozъnъ» ‘bedrohlich’ (Kl17: 113). Diesen Ansatz wählte bereits Bidermann (dort: *groznica*) als Etymon für den *Großnitzkopf* (Bi77: 202), allerdings in der etwas mythisch anmutenden Bedeutung ‘die Schauderhafte’.

Will man bei der Deutung dem Beleg *Grodnitzpoden* den Vorzug geben, so bietet sich eine Ableitung zum Adjektiv ursl. **krantu* «krōtъ» ‘verschlungenen’²⁹, einzelsprachlich auch ‘jäh, schroff’ (Kl17: 133), als Ausgangsform an, und zwar ursl. **krantinī'kā* °«krōtъnica» ‘verschlungener, jäher oder schroffer Ort’. Die weitere lautliche Entwicklung verläuft analog zu jener von ursl. **kantinī'kā* «krōtъnica» (Kl22) > *Ködnitz* mit slowenischer Denasalierung *q* > *o* und bairischer Assimilation *tn* > *dn* (Kl21b: 46).

Zum Ausbleiben der Umlautsubstitution siehe den Eintrag «brodica».

*«gъrdlica»

- *Grölitsch*, Dölsach (U89: 8)
- *Grolitze*, Oberlienz (U89: 8)

29 In Anbetracht des Verbs ursl. **krantī'těj* «krōtiti» ‘drehen, zwirbeln’ (Kl17: 133) wird dies die ursprüngliche Bedeutung gewesen sein und nicht ‘grausam’, wie noch im Wörterbuch angegeben.

Angeführt op. cit. als *grolice* zu *grūlo* ‘Kehle’ (d. i. ursl. **gur'dla* «gъrdlo», Kl17: 115) ohne grammatische Angaben. Zur Interpretation des auslautenden *-e* siehe «grobica» oben.

Die Form «gъrdlica» ist einzelsprachlich gut belegt, z. B. in sln. *grlica* ‘Turteltaube’ (Plet.). Im ĚSSJa finden wir unter *«gъrdlica» den Vermerk „производное с суф. *-ica* от **gъrdlo*“ (ĚSSJa VII: 203f.), wobei aber der konkrete Ableitungstyp nicht genannt wird.

Unterforschers Etymologie ist also nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen. Das hier zugrunde liegende *«gъrdlica» wird ‘Kehle’ im übertragenen Sinn bedeutet haben, also ‘Schlucht’ o. dgl. Wir haben also ein weiteres mögliches Beispiel für eine «ica»-Bildung auf Basis eines *o*-Stammes.

«kozarica» ‘Ort mit Ziegenställen’

Angesetzt für *Gsaritzen* (St. Veit) als **kozarica* (P09: 114, Br78: 70) bzw. **Koza/rica* (V83: 49).

Leskien (1914: 245) hält die nšt. Bildungen auf *-arica* für Ableitungen von Beschäftigtenbezeichnungen auf *-ar* wie *kòzār* ‘Ziegenhirt’. Dieser Ansicht ist offenbar auch Pohl, wenn er „*kozarica* zu *kozarsъ* ‘Ziegenhirt’“ stellt (P09: 114). Meiner Einschätzung nach liegen hier aber zwei verschiedene Suffixe vor:

- Wir haben auf der einen Seite ursl. *°ā̄rj*³⁰ für Beschäftigtenbezeichnungen (wie in *°kaz|ā̄rj|u* **kazārju* «kozařъ» ‘Ziegenhüter’), dessen feminine Entsprechung die Sequenz *°ā̄rj|ī'k* ist (*°kaz|ā̄rj|ī'k|ā̄'* **kazārjī'kā* «kozařica» ‘Ziegenhüterin’).
- Daneben gibt es ein zweites Suffix ursl. *°hā̄'r*³¹ zur Bildung von Nomina loci wie in **kazā'rā'* «kozara» ‘Ziegenstall o. ä.’ [> nšt.

30 Zu diesem Suffix s. Hol20: 219.

31 Das Segment *°h*, welches eine allfällige vorausgehende morphematische Betonung tilgt (s. Hol20: 146), muss angesetzt werden wegen nšt. *gr̄nčara* und *hljèbara* gegenüber *gr̄nac* ‘Topf’ und *hljèb* ‘Brotlaib’ [< ursl. **gur'ničjā'rā'* «gърънчара» und **xlaj'bā'rā'* «xlèbara» gegenüber **gur'niku* «gъръньсь» (Kl17: 116) und **xlaj'bu* «xlèbъ» (Kl17: 235), beide AP A > a]. Formen wie nšt. *dāščara* ‘Bretterhütte’ zu *dāska* ‘Brett’ [< ursl. **dušt'jā'rā'* «dъšťara» zu **duskā'* «dъska» (Kl17: 95)] bezeugen, dass das Suffix morphematisch betont war — sonst läge die phonetische Betonung im Urslawischen auf der letzten Silbe (**dušt'jā'rā'*) — und außerdem akutiert, weil sie sonst im Zuge des nachurslawischen Wirkens von Dybos Gesetz auf die letzte Silbe gelangt wäre. An der Palatalisierung des vormaligen *k* in **gur'ničjā'rā'* und **dušt'jā'rā'* ersieht man, dass das Suffix mit dem Segment *ā̄* anlautete (zu diesem s. Hol20: 151). — Die nšt. Formen sind alle Leskien 1914: 244 entnommen. — Weiteres zum Suffix s. Skok I 51, Babić 2002: 130ff.

kòzara ‘Ziegenschlachthaus’ (RK), sln. *kozàra* ‘Ziegenstall’ (Plet.)). Formen mit diesem Suffix können natürlich ihrerseits wieder diminuiert werden, woraus sich z. B. ursl. **kazā’rī’kā’* «kozarica» ‘kleiner Ziegenstall’ ergibt.

Nun fällt im Nšt. der Fortsetzer der Beschäftigtenbezeichnung ursl. **kazār-jī’kā’* «kozařica» ‘Ziegenhüterin’ mit jenem des diminuierten Nomen loci ursl. **kazā’rī’kā’* «kozarica» ‘kleiner Ziegenstall’ lautgesetzlich in *kozàrica* zusammen. Dies vermittelt den Eindruck, es handle sich um ein Polysem mit den (miteinander eigentlich unvereinbaren) Bedeutungen ‘Ziegenstall’ und ‘Ziegenhirtin’ (RK). In Wirklichkeit handelt es sich um Homonymie. Den entscheidenden Hinweis hierfür liefert das oben zitierte sln. *kozàra*, welches **kozārja* lauten müsste, ginge es auf **kazārju* «kozařъ» ‘Ziegenhüter’ zurück.

Das diminuierte Nomen loci «kozarica» und «kozařъ» ‘Ziegenhirte’ gehören also nicht unmittelbar zusammen, wie Pohl (op. cit.) dies suggeriert. Das Etymon «kozarica» selbst kann aber formal als richtig betrachtet werden, wenngleich als (ursprüngliche) Bedeutung eher ‘kleiner Ziegenstall’ anzusetzen ist als ‘Ort mit Ziegenställen’.

³²«kòpānica» ‘Strauchwald’

Angesetzt für *Gumpanitzwald*, Matri als **kumpanica* und zu «kòpina» ‘Strauch’ gestellt (W42: 71). Der vom Autor implizierte Ableitungsweg ist nicht verständlich, die angesetzte Form nicht belegt. Möglich wären stattdessen als Derivate «kòpinica» (Diminutiv) oder «kòpīnīca» (Nomen loci).

Ebenso denkbar wäre ein Etymon ursl. **gawmīnī’kā’* «гумьнїца» ‘Ort mit Tenne’ (Kl22) zu ursl. **gawmīna* «гумьно» (Kl17: 109). Die heutige Lautfolge *mp-n* lässt sich hieraus durch eine *p*-Epenthese erklären, die die für das bairische untypische Sequenz *mn* aufgebrochen hat, vgl. hierzu den Beleg *Gümpnich* (1333) für *Giening* in Niederösterreich (< «гумьнїкъ» ‘Tennenbach’) sowie die Eindeutschung *Humpno* (1379) für böhmisches *Humno*³².

Eine weitere Möglichkeit ist, in *Gumpanitz* eine slawisch-deutsche Hybridbildung auf der Basis von mhd. *gumpe* ‘Wasserwirbel’ [vgl. *Gumpenstein* in der Steiermark (Lochner von Hüttenbach 2006: 66)] zu sehen.

32 Siehe H08: 175 mit Fn. 42 sowie S. 167.

Keine der genannten Etymologien vermag es jedoch, das *a* der heutigen Namenslautung zu erklären.

«lazarica»

Angesetzt für *Laserz* in Tristach in der Form **Laz/arica* und zu «lazъ» ‘Rodung’ (d. i. ursl. **lā’zu* «lazъ», Kl17: 142) gestellt (V83: 55). Der Ableitungsweg geht aus der Form nicht hervor, die Autorin könnte aber an dasselbe Verhältnis gedacht haben, wie es zwischen «kozarica» und «koza» (s. o.) besteht.

Eine Form «lazarica» ist im Sln. als *lâzarica* ‘eine Apfelsorte’ (Plet.) belegt, im Nšt. als *lâzarica* ‘Narzisse, Märzbecher’ (RK), die jedoch wohl beide mit *Lâzâr* ‘Lazarus’ zu tun haben, vgl. Skok II: 277f.

Wie auch immer, die akutierte Erstsilbenbetonung in **lā’zu* «lazъ», **lā’zī’ tēj* «laziti» ‘kriechen’ (Kl17: 142) und *lâzarica* verträgt sich ohnehin nicht mit der Zweitsilbenbetonung von *Laserz*³³: Eine Akzentverschiebung nach rechts ist in deutschen Slawismen gänzlich unbekannt. Womöglich ist der Name romanisch?

«lazica»

Angesetzt für den Flurnamen *Lasitsch* in Virgen als Derivat von «lazъ» ‘Waldschneise’. Belege für den Namen sind *Lasitsch* (1563, 1601, 1779) und *Lasiz* (1563), wobei Rampl in *Lasiz* den ursprünglicheren Zustand sieht. — (R09: 255).

Zur Zeit der Belege waren *ś* (< ahd. *s*) und *β* (< ahd. *zz* < *t*) in dieser Position wohl bereits zusammengefallen³⁴, sodass die Schreibung (*s*) nicht zwingend ahd. *s* repräsentiert und die Verbindung mit «lazica» zumindest lautlich nicht ungerechtfertigt zu sein scheint³⁵.

Eine Form «lazica» existiert als Nomen agentis zu «laziti» ‘kriechen’ (ËSSJa XIV: 62); hieraus sln. *lâzica* ‘Laus’ (Plet., ursprünglich wohl ‘Kriecherin’). Hiervon fernzuhalten ist meiner Meinung nach ein zweites «lazica», aus dem nšt. *lâzica* ‘Ritze, Rinne’ (ËSSJa XIV: 62; dort aber zum selben «lazica» gestellt wie sln. *lâzica*) hervorgegangen ist: Dies hängt letztlich auch mit «laziti» zu-

33 Dass es *Lasérz* heißt, bestätigt mir Maria „Traudl“ Dejean (*1953), geb. Zoier, aufgewachsen in Tristach.

34 Kranzmayer (1956: 89) geht für das Südbairische „bis ins ausgehende Mittelalter“ vom älteren Zustand aus.

35 Zwischen 780 und 1450 schließen sich slaw. *s* und z dt. *β* ~ *z* an, vgl. Tabelle 6 in Kl21a: 90.

sammen, ich werte es allerdings als Diminutiv vom Postverbale «laza» (> nřt. *láza* ‘Durchschlupf im Zaun’, ‘Feld an einer gerodeten Stelle’ u. ä., sln. *láza* ‘einarmige Leiter’, ÉSSJa XIV: 72f., Plet.). Semantisch ist dieses «lazica» (etwa: ‘Schlupf’) sicher das wahrscheinlichere Etymon als das oben genannte «lazica» mit der Bedeutung ‘Kriecherin’.

Die Alternation *-itz* vs. *-itsch* in den Belegen bedarf einer Klärung an anderer Stelle.

^{o#}«lěsica» ‘Wäldchen’

Diese ad-hoc-Konstruktion setzt Unterforcher für *Leisitz*, Leisach an (U88: 14; dort: *lesica*, *lesice* ‘Wäldchen’). Eine Form «lěsica» existiert zwar, allerdings als Ableitung von «lěsa» ‘Geflecht’, das wiederum nicht mit letzter Sicherheit zu «lěsъ» ‘Wald’ gehört (ÉSSJa XIV: 236f., 232ff.).

Unabhängig davon bereitet der Ansatz lautliche Schwierigkeiten: Eine Entwicklung slaw. *ě* (= *ē*) ▶ dt. *ei* ist, anders als Unterforcher op. cit. behauptet, sonst nicht zu beobachten; sie ist sogar gänzlich ausgeschlossen, wenn man besieht, dass das Bairische im Verlauf seiner Geschichte immer über mindestens einen *e-* bzw. *ē-*Laut verfügte, von denen sich keiner jemals zu *ei* entwickelt hat.³⁶

Bisher gibt es für die Deutung von *Leisitz* keine alternativen Vorschläge. Lautlich möglich wären «lisica» ‘Fuchs’ [▶ dt. **līsitz(e)*], oder aber (semantisch plausibler) «lužica» ‘kleine Lacke’ [▶ dt. **lūšitz(e)* > **lōūsitz(e)*].

[#]«lьnica»

Dieses Etymon zieht Bergmann für den Flurnamen *Lahnze* in der Gemeinde Schlaiten in Erwägung. Die Bildung stellt er zum *o-*Stamm «льнъ» ‘Flachs’ (ursl. **linu*, Kl17: 144). Der Name ist 1780 und 1840 als *Lätzl* belegt, also mit deutschem Diminutivsuffix und ohne den Nasal. — (Be05: 196f.)

Dem ÉSSJa nach ist eine Ableitung «lьnica» mehrfach reflektiert, z. B. in tsch. *lnice* ‘Leinkraut, Leindotter, Wachtelweizen’ (ÉSSJa XVII: 84f.:

36 Vgl. die Abbildungen 6 und 7 in Kl21a: 78f. — *ě* wird in bestimmten Positionen noch im Slawischen gekürzt, sodass theoretisch auch die kurzen *e-*Laute des Bairischen als Substitute zum Zuge kommen können. — Slaw. *ě* wird in der Regel an mhd. *ē* (< ahd. *ai*) angeschlossen, in Entlehnungen vor dem Wandel *ai* > *ê* an vahd. *ē* (> *ie*), vgl. Kl21a: 86. In Osttirol gibt es nur Beispiele für die jüngere Wiedergabe *ě* ▶ mhd. *ê* (vgl. ebenda).

„производн[о]е с суф. -ica от *льнь“). Über den Ableitungstyp wird nichts gesagt.

Auch wenn «льница» belegt ist, tendiere ich bei der Deutung von *Lahnze* zum Ansatz eines Nomen loci ursl. **lininī kǎ* ‘«льньница» ‘Ort mit Leinkraut’, weil Bildungen auf °*in|ī k|ǎ* besser bezeugt sind als direkte «ica»-Ableitungen von *o*-Stämmen wie «льнь». Außerdem hätten beide Formen letztlich ohnehin zum selben lautlichen Ergebnis geführt: *льнь* konnte haplogologisch zu *ьн* gekürzt worden sein, oder, was wahrscheinlicher ist, sich nach dem Schwund des schwachen Jers lautgesetzlich zu *ьnn* entwickelt haben und dann zu *ьн* degeniniert worden sein. So entstand in beiden Fällen eine Form «льница» (II), die Homonym mit «льница» (I) ‘Leinkraut’ war.

Der helle *a*-Vokalismus in der bodenständigen Aussprache von *Lahnze* (Be05: 196) zeigt die Entwicklung *ь* > sln. *ǝ* > bair. *a*, die ich bereits in der Entlehnung *Daber* (< ursl. **dubri* «дѣбрь», Kl17: 94) beobachtet habe (Kl21b: 31).

°«melvica»

Dieses ad-hoc-Konstrukt zieht Pohl für den Namen *Mullwitz* in Prägraten in Betracht und vermutet einen Bezug zu sln. *mel* ‘Geröll usw.’ (P09: 116). Formal ist die Bildung °«melvica» möglich, nämlich als Nomen agentis zu «melviti» (ursprünglich: ‘(von Hand) mahlen’ (ĚSSJa XVIII: 92), also: ‘Zermalmerin’. Lautlich ist der Ansatz aber nicht überzeugend, weil sl. *e* sich nicht zu *u* hätte entwickeln können. Schwundstufiges °«mьlvica» (aus °«mьlviti») wäre eine lautlich plausible Alternative, jedoch ist zu dieser Form, anders als bei Ø«melvica», kein Verb belegt, auf dem sie beruhen könnte.

Weniger spekulativ wäre der Ansatz °«mьlvica», ein zwar ebenso unbelegtes Nomen agentis, das jedoch mit «mьlviti» ‘lärmen’ (> nšt. *muviti* ‘lärmen’, sln. *mólviti* ‘murren, brummen’, pl. *mówić* ‘sprechen’ ĚSSJa XX: 227f.) eine belegte und semantisch glaubhafte Basis aufweist. Es könnte sich um einen ursprünglichen Bachnamen (‘die Lärmerin’) gehandelt haben, der mit der Zeit in die Berge hinaufgewandert ist (*Mullwitzkees*, *Mullwitzkopf*).

Da in *Mullwitz* das *u* nicht mehr umgelauteet wurde, muss es sich um eine Entlehnung aus einer späten Zeit handeln, in der auch die Sequenz «ьл» schon zu silbischem *l̥* verschmolzen und vielleicht sogar wieder dissoziiert worden ist, vgl. ursl. **dulgu* > **dьlgь* > **dlgь* > sln. *dôlg* ‘Schuld’ (Kl17: 94f.).

⊙ «mulica»

Angesetzt für folgende Flurnamen:

- *Mullitze*, Ainet (Be05: 233, U89: 11f. ‘Ort, wo Flutsand oder Schlamm liegt’),
- *Mullitze*, Hopfgarten (U89: 11f., s. o.),
- *s’Mullitzle*, Prägraten (Bi77: 204, Mi79: XXII, U89: 11f.),
- *Mullitz*, Virgen (Br78: 68, P09: 116, R09: 293ff., alle: ‘Schlambach’; U89: 11, s. o.; Mi79: XXII).

«mulica» wird in der Literatur als Ableitung von «mulъ» oder «mulь» ‘Schlamm’ dargestellt. Im ÆSSJa ist «mulica» in der Bedeutung ‘(Steuer-)Griff’ o. ä. angeführt, einer Ableitung zu «muliti» ‘Schlamm auftragen, anschwemmen’, dieses wiederum von «mulъ» / «mulь» ‘Schlamm’ (ÆSSJa XX: 180, 181). Bei diesem «mulica» handelt es sich offenbar um ein Nomen instrumenti, wobei der semantische Zusammenhang dunkel bleibt (< ‘Griff zum Auftragen von Schlamm’?).

Dass die Slawen einem Ort den Namen ‘(Steuer-)Griff’ gegeben hätten, ist unwahrscheinlich. Vielleicht ist jenes «mulica», aus dem die Namen *Mullitze* usw. hervorgegangen sind, eine davon unabhängige Bildung auf Basis desselben Verbs «muliti», z. B. ein Nomen agentis mit einer Bedeutung wie ‘die den Schlamm anschwemmt’. Dem kommt die Bedeutung ‘Schlambach’ nahe, wie sie Pohl, Brandenstein und Rampl für «mulica» vorschlagen.

Will man in «mulica» eine direkte Ableitung von «mulъ» ‘Schlamm’ sehen, so hätte man ein weiteres Beispiel für ein «ica»-Diminutiv von einem o-Stamm.

⊙# «polica» ‘Feldchen’

Angesetzt als Diminutiv von «poľe» ‘Feld’ für:

- *Politzenalm*, Gebäudename in Virgen (V83: 74, U88: 17)
- *Plitzen*, Flurname in Matri (W42: 73)

Das regelkonforme Diminutiv zum o-Stamm ursl. **palja* «poľe» ‘Feld’ (Kl17: 166) ist **paljika* «poľce» (Kl17: 166). Dieses steht jedoch für keinen der beiden Namen als Ausgangsform zur Diskussion: Im Falle der *Politzenalm* schließt die örtliche Aussprache [ˈpälitsen] überhaupt jedes Derivat von «poľe» aus, weil *ä* kurzes mhd. *a* fortsetzt und nicht *o*. Für *Plitzen* ist der Ansatz «poľce» aus

akzentologischen Gründen nicht glaubhaft: Wegen der Betonung auf dem *i* muss die Entlehnung aus der Zeit nach dem Wirken der Akzentretraktion stammen (d. h. nach 1050), zu dieser Zeit war aber das slaw. *ь*, das dt. *i* ergeben hätte sollen, bereits nach der Havlíkschen Regel geschwunden (ca. 1000, s. Kl21a: 61, Kl21b: 28).

Für *Politzen* erscheint ursl. **pā'li'kā* «palica» 'Stock, Stab' (Kl17: 171) als zumindest lautlich passende Ausgangsform, semantisch leuchtet sie nur ein, wenn man von einer Übertragung auf etwas in der Umgebung Befindliches ausgeht.

Das unerwartete Diminutiv ³⁷«polica» (das wäre ursl. **paljī'kā*) hingegen hätte problemlos zu *Plitzen* geführt.

Zusammenfassung

In meinem Beitrag wurden mehrere slawische Bildungen als mögliche Etyma für Osttiroler Ortsnamen vorgestellt. Die untenstehende Tabelle bietet eine Übersicht darüber, welche von ihnen einzelsprachlich belegt sind (Spalte „belegt“³⁷) und wie gut sich die betreffenden Namen mit ihrer Hilfe erklären lassen (Spalte „Etymologie“³⁸).

37 Gegebenenfalls ist das Sprachenkürzel angegeben. Als belegt gilt eine einzelsprachliche Form nur, wenn deren Bedeutung dieselbe oder eine ähnliche ist, wie sie für die Ausgangsform des Ortsnamens veranschlagt werden. Andernfalls erfolgt der Vermerk (andere Bed.).

38 Die Abkürzung (m. K.) bedeutet „mit Konkurrenz“, das heißt, es gibt mindestens eine mit der aktuellen Deutung konkurrierende; (m. b. K.) bedeutet „mit besserer Konkurrenz“, das heißt, eine der konkurrierenden Deutungen ist plausibler als die aktuelle.

Form	Ableitungstyp	Basis	Belegt	Etymologie
<i>brodica</i>	Diminutiv	<i>brodъ</i>	+ (kr.)	+
<i>бърдѣца</i>	Diminutiv	<i>бърдо</i>	-	-
<i>бърдѣца</i>	Diminutiv	<i>бърдо</i>	-	-
<i>galica</i>	Nomen agentis	<i>galiti</i>	-	+ (m. b. K.)
<i>grabica</i>	Diminutiv	<i>graba</i>	+ (sln.)	+
<i>gričica</i>	Diminutiv	<i>gričъ</i>	-	+
<i>grobica</i>	Diminutiv	<i>grobъ</i>	-	-
<i>grozanica</i>	Substantivierung	<i>groza</i>	-	+ (m. K.)
<i>grozъnica</i>	Nomen loci	<i>grozънъ</i>	- (andere Bed.)	+ (m. K.)
<i>гърдlica</i>	Diminutiv	<i>гърдlo</i>	- (andere Bed.)	+
<i>kalica</i> (I)	Nomen agentis	<i>kaliti</i>	-	+ (m. b. K.)
<i>kalica</i> (II)	Diminutiv	<i>kala</i>	-	+ (m. b. K.)
<i>krотъnica</i>	Nomen loci	<i>krотъ</i>	-	+
<i>lěsica</i>	Diminutiv	<i>lěsъ</i>	-	-
<i>лъпъnica</i>	Nomen loci	<i>лъпъ</i>	-	+
<i>mulica</i> (I)	Nomen agentis	<i>muliti</i>	- (andere Bed.)	+ (m. K.)
<i>mulica</i> (II)	Diminutiv	<i>mulъ</i>	- (andere Bed.)	+ (m. K.)
<i>mъlvica</i>	Nomen agentis	<i>mъlviti</i>	-	+
<i>poľica</i>	Diminutiv	<i>poľe</i>	-	+
<i>рѣрѣсica</i> (I)	Diminutiv	<i>prša</i>	-	+ (m. K.)
<i>рѣрѣсica</i> (II)	Nomen agentis	<i>pršiti</i>	-	+ (m. K.)

Mein Eindruck, dass es sich bei den vorgestellten Formen in der Hauptsache um ad-hoc-Rekonstrukte der jeweiligen Autoren handelt, bestätigt sich durch die zahlreichen Minussymbole in der Spalte „belegt“. Wie sich aber herausstellt, eignen sich viele der Formen doch einigermaßen gut zur Deutung der betreffenden Ortsnamen. Insbesondere scheint einiges dafür zu sprechen, dass im slawischen toponomastischen Substrat Osttirols Diminutiva auf «-ica» von *o*-Stämmen existierten. Aus der Tabelle gehen mit «*brodica*» 'kleine Furt', «*gričica*» 'Hügelchen', «*гърдlica*» 'Kehlchen', «*mulica*» 'kleiner Schlamm(pfuhl)' und «*poľica*» 'Feldchen' fünf mögliche Beispiele hervor.

Neue urslawische Rekonstruktionen

**bīr'dika* «бѣрдѣсе» 'Hügelchen' ¶ **bīr'duku* «бѣрдѣкъ» 'Hügelchen' ¶ **bradī'kā* «brodica» 'kleine Furt' ¶ **čīrnī'kā* «čьрница» 'eine Schwarze, z. B. Nonne' ¶ **dinīnī'kā* «дѣньница» 'Morgenstern' ¶ **dinīnu* «дѣньнѣ» 'Tages-' ¶ **dušt'jā'rā* «dъšťara» 'Bretterhütte' ¶ **glawmīku* «glumьсь» 'Scherzbold' ¶ **glawmī'kā* «glumica» 'Scherzboldin' ¶ **grā'bī'kā* (I) «grabica» 'kleine Furche' ¶ **grā'bī'kā* (II) «grabica» 'jemand, der oder etwas, das scharrt, harkt' ¶ **grajšinejku* «grěšьnikъ» 'einer, der verfehlt; Sünder' ¶ **grajšini'kā* «grěšьnica» 'eine, die verfehlt; Sünderin' ¶ **g(u)rejčju* oder **g(u)rīčju* «g(ъ)-ričь» 'Hügel' ¶ **gur'ničjā'rā* «гърнѣčara» 'Töpferei' ¶ **kazā'rā* «kozara» 'Ziegenstall' ¶ **kazā'ri'kā* «kozarica» 'kleiner Ziegenstall' ¶ **kazārjī'kā* «kozařica» 'Ziegenhirtin' ¶ **kazārju* «kozařь» 'Ziegenhirte' ¶ **kā'lā* «kala» 'Sumpf' ¶ **linīnī'kā* «лѣньница» 'Ort mit Leinkraut' ¶ **paljī'kā* «pořica» 'Feldchen' ¶ **piršī'kā* «pъřšica» 'eine, die staubt' ¶ **piršī'těj* «pъřšiti» 'stauben' ¶ **piršjā* «pъřša» 'eine zum Staub gehörige' ¶ **piršjī'kā* «pъřšica» 'eine kleine zum Staub gehörige' ¶ **rū'bī'kā* «rybica» 'Fischlein' ¶ **sawšī'kā* «sušica» 'eine Trockene' ¶ **xlaj'bā'rā* «xlěbara» 'Brotmanufaktur'

Literatur

- A15: Peter Anreiter: Sinnbezirke der ältest bezeugten slawischen Namen in Österreich. Wien, 2015.
- Babić 2002: Stjepan Babić: Tvorba riječi u hrvatskome književnome jeziku. Zagreb, 2002.
- Be05 = Hubert Bergmann: Slawisches im Namengut der Osttiroler Gemeinden Ainet und Schlaiten. Wien, 2005.
- Bi77 = Hermann Ignaz Bidermann: Die Romanen und ihre Verbreitung in Oesterreich. Graz, 1877.
- Br78 = Wilhelm Brandenstein: Kleine Namenkundliche Arbeiten. Graz, 1978.
- Čornejová 2009: Michaela Čornejová: Tvoření nejstarších českých místních jmen. Brno, 2009.
- ÉSSJa = Oleg N. Trubačev (Hrsg.): Ètimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Moskva, 1974–.
- HJP = Hrvatski jezični portal (<https://hjp.znanje.hr/>), abgerufen im Juli 2022.
- Hol08 = Georg Holzer: Namenkundliche Aufsätze (= Innsbrucker Beiträge zur Onomastik 4). Wien, 2008

- Hol20 = Georg Holzer: Untersuchungen zum Urslavischen: Einleitende Kapitel, Lautlehre, Morphematik (= Schriften über Sprachen und Texte 13). Berlin 2020.
- Hor64: Maria Hornung: Mundartkunde Osttirols. Eine dialektgeographische Darstellung mit volkskundlichen Einblicken in die altbäuerliche Lebenswelt. Wien, 1964.
- IFT = Gerhard Rampl, Elisabeth Gruber-Tokić, & Bernhard Mertelseder: Index der Flurnamen Tirols (1.0) [Data set]. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.6459135>, 2020.
- Kl17 = Emanuel Klotz: Urslawisches Wörterbuch. Wien, 2017.
- Kl21a = Emanuel Klotz: Slavia Tirolensis: Bairisch-slawische Lautgeschichte im Osttiroler Kontaktbereich. In: Jürgen Fuchsbauer, Emanuel Klotz (Hrsg.): Studien zum frühen Slavischen und zu älteren slavischen Texten (= Schriften über Sprachen und Texte 14). Wien, 2021, 39–113.
- Kl21b = Emanuel Klotz: Slawisches aus der Osttiroler Ortsnamenlandschaft (Slavia Tirolensis II). In: Jürgen Fuchsbauer, Wolfgang Stadler, Andrea Zink: Kulturen verbinden / Connecting Cultures / Сближения Культуры. Festband anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Slawistik an der Universität Innsbruck. Innsbruck, 2021, 17–53.
- Kl22 = Emanuel Klotz: Addenda und Corrigenda zum Urslawischen Wörterbuch. In: Ricerche slavistiche 5 (65). Roma, 2022 [eingereicht].
- Klein/Schmitt 1969: Karl Kurt Klein, Ludwig Erich Schmitt: Tirolischer Sprachatlas. 2. Band: Konsonantismus, Vokalquantität, Formenlehre. Innsbruck/Marburg, 1969.
- KMW = Beate Henning: Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Berlin/Boston, 2014.
- Lochner 2006: Fritz Freiherr Lochner von Hüttenbach: Die Ortsnamen des Politischen Bezirkes Liezen (Steiermark). In: Österreichische Namenforschung 34. 2006, 41–137.
- Magaš 2019: Magaš, Ivan: Govor Popovića. In: Domaća rič 13. Zbornik radova sa znanstvenoga skupa „Domaća rič 13“ održanoga 22. travnja 2017 u Zadru. Zadar, 2019, 139–155.
- Matasović 2014: Ranko Matasović: Slavic Nominal Word-Formation. Proto-Indo-European Origins and Historical Development (= Empirie und Theorie der Sprachwissenschaft, Band 3). Heidelberg, 2014.
- Mi79 = Johannes Chrysostomos Mitterrutzner: Slavisches aus dem östlichen Pusterthale. In: Neunundzwanzigstes Programm des kaiserl. königl. Gymnasiums zu Brixen. Brixen, 1879, 3–28.
- Miklosich 1926: Franz Miklosich: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen. Band II: Stammbildungslehre. Heidelberg, 1926.
- P09 = Heinz Dieter Pohl: Die Ortsnamen slawischer bzw. slowenischer Herkunft in Osttirol (einschließlich einiger Berg- und Gewässernamen). In: Peter Anreiter

- (Hrsg.): *Miscellanea Onomastica* (= Innsbrucker Beiträge zur Onomastik 7). Wien, 2009, 103–134.
- Plet. = Maks Pleteršnik: *Slovensko-nemški slovar*. Ljubljana, 1894/1895 (Neudruck 2006).
- R09 = Gerhard Rampl: *Virgener Namenbuch*. Erstellt mit Hilfe Geographischer Informationssysteme (GIS). Dissertation, Innsbruck, 2009.
- RK = Svetomir Ristitsch, Jowan Kangrga: *Wörterbuch der serbokroatischen und deutschen Sprache*. Zweiter Teil: Serbokroatisch-Deutsch. Belgrad, 1928.
- Skok I-IV: Petar Skok: *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Zagreb, 1971 (I), 1972 (II), 1973 (III), 1974 (IV).
- Snoj 2016: Marko Snoj: *Slovenski etimološki slovar*. Ljubljana, 2016.
- SRJa = A. P. Evgen'eva (Red.): *Slovar' russkogo jazyka v četyrech tomach*. Moskva, 1981 (I), 1983 (II, III), 1984 (IV).
- St14 = Johann Stur: *Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau*. Wien, 1914.
- U87 = August Unterforcher: *Beitrag zur Dialekt- und Namenforschung des Pusterthales*. In: *Jahres-Bericht des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Leitmeritz in Böhmen für das Schuljahr 1887*. Leitmeritz, 1887, 3–22.
- U88 = August Unterforcher: *Slavische Namenreste aus dem Osten des Pusterthales*. In: *Jahres-Bericht des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Leitmeritz in Böhmen für das Schuljahr 1888*. Leitmeritz, 1888, 3–20.
- U89 = August Unterforcher: *Slavische Namenreste aus dem Osten des Pusterthales*. In: *Jahres-Bericht des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Leitmeritz in Böhmen für das Schuljahr 1889*. Leitmeritz, 1889, 3–30.
- U90 = August Unterforcher: *Nachtrag zu meinem Aufsätze „zur slavischen Namenskunde aus Ostpustertal“*. Programm des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Leitmeritz in Böhmen für das Jahr 1890. Leitmeritz, 1890, 1–14.
- V83 = Monika Voggenberger: *Die slawischen Ortsnamen in Osttirol*. Dissertation, Salzburg, 1983.
- Vaillant 1974: André Vaillant: *Grammaire comparée des langues slaves*. Tome IV: *La formation des noms*. Paris, 1974.
- Vondrák 1924: Wenzel Vondrák: *Vergleichende slavische Grammatik*. I. Band: *Lautlehre und Stammbildungslehre*. Göttingen, 1924.
- W42 = Franz Waldmann: *Zu den Namen der Granatspitzkarte*. In: *Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins* 73. München, 1942, 69–75.
- Zaliznjak 2014: Andrej Anatol'evič Zaliznjak: *Drevnerusskoe udarenie. Obščie svedenija i slovar*. Moskva, 2014.

[**Abstract:** This article discusses a number of place names of Slavic origin in East Tyrol containing the suffix *-ica*. Many of the previous etyma for these names have been proposed without any morphological analysis, which gives them the appearance of being ad hoc reconstructions. By summarizing the different functions of the suffix *-ica*, the author seeks to validate the etymologies in question and to provide alternative explanations where necessary. It turns out that in the Slavic substrate in Eastern Tyrol, the suffix *-ica* could form diminutives from *o*-stem nouns. Otherwise, this is an exclusive feature of *a*-stem nouns.]